

Eine neue Etappe

Die Musikschule Bad Pyrmont gibt dem populärmusikalischen Bereich mehr Raum

VON CARLHERMANN SCHMITT

Bad Pyrmont. Da ging die Post ab, als die „Percussion People Pyrmont“ mit Samba-Rhythmen in die Aula der Max-Born-Realschule einzogen. Da wurde gehämmert, geklopft und getrommelt, wie es in Rio kaum schwungvoller hätte sein können. Und dass der vornweg marschierende Leiter Andreas Vogt keinen Hüftschwung einsetzte, wurde ihm vom begeisterten Publikum verziehen.

Mit diesem taktvollen Einmarsch markierte die Bad Pyrmonter Musikschule eine neue Etappe. „Wir wollen dem populärmusikalischen Bereich mehr Raum geben“, erklärte Musikschuldirektor Arndt Jubal Mehring. „Die virtuosens Klassik-Schüler haben bereits die Möglichkeit, sich im Rahmen der arche-Konzerte einem breiteren Publikum zu präsentieren. Aber auch talentierte Musiker, die sich Rock und Pop verschrieben haben, sollen ihre Fähigkeiten präsentieren können.“

Dazu wurde das erste „Rock-Pop-Konzert“ unter der Leitung von Andreas Vogt und der Mitwirkung von Stefan Biernert, Henning Fahß, Thorsten Steinmetz und Zine Tabet inszeniert. Leo Wanja Guenther brachte mit Zina Tabet ein eigenes Stück auf der Gitarre zu Gehör. Bei der Gruppe Bandcoaching I beeindruckte Henry



Temperamentvoll taktvoll: Andreas Vogt und die „Percussion People Pyrmont“ ziehen mit Samba-Rhythmen in die Aula ein.

yt

Chitakarou mit seiner druckvollen Stimme, mit der er den James-Bond-Song „Skyfall“ intonierte. „Music Avenue“ hatte „Country Roads“ und die Schülerhymne „Another Brick in the Wall“ im Repertoire und Bandcoaching II interpretierte „Chameleon“ von Culture Club.

Für viel Spaß bei den Zuschauern sorgte das „Bassorchester NRW & Nds“. Kontra-

bässe sowie vier und sechssaitige E-Bässe bildeten hier den Klangkörper, um dem Publikum einen ganz neuen Zugang zum „Menuett für Anna Magdalena“ oder zu „Mission Impossible“ zu gewähren.

Den Abschluss – ob er krönend war, darüber wurde unter den Zuhörern diskutiert – bildete „Psychodelic Bullet“, eine Band, die sich den Namen red-

lich verdient hat, schien es mitunter doch so, als ob die Musiker versuchten, den Auftrieb der Kampfriere durch Pamplona klangmalerisch erfahrbar zu machen: „Death Metal.“ Wobei das Genre nicht als Maßstab für das durchaus vorhandene handwerkliche Können gelten darf.

Die Nachwuchskünstler zeigten insgesamt eine hohe Quali-

tät. Dennoch war das Konzert noch nicht das, was sich Mehring wünschte. Es war mehr eine Show für die mit Fotoapparaten bewaffneten Eltern als ein Event für Musikliebhaber. Und so will die Musikschule weiter an dem Konzept feilen, um auch interessierte Jugendliche anzulocken, die mit den Bands dann eine spannende Zeit verbringen können.